

Kitas nach den Sommerferien: Mehr Arbeit, mehr Belastung

„Jeden Tag ein Seiltanz“

Mitte August kehrten auch die Kinder zurück in die Kitas – seit dem Corona-Lockdown im März herrscht erstmals wieder Vollbetrieb. Doch von Normalzuständen sind die Kitas noch weit entfernt.



Ihre Kinder nehmen die Eltern draußen in Empfang, damit möglichst keine Externen die Kita betreten. In vielen Kitas ist das Holen und Bringen zeitlich gestaffelt. Und bei der Eingewöhnung des Kindes bekommen Mutter oder Vater einen festen Platz zugewiesen; herumzulaufen und sich in anderen Räumen umzuschauen, ist nicht möglich, um ein Ansteckungsrisiko so klein wie möglich zu halten.

Dazu kommen die besonderen Hygieneregeln. Spielzeug, Mobiliar und Böden sollen regelmäßig sauber gemacht werden. Wickelauflagen und Toilettenaufsätze sollten unmittelbar nach Benutzung von einer Erzieher*in gereinigt werden. Wie solle sie das denn bewerkstelligen, fragt sich eine Leiterin. Das sei fern ab von der Realität. Ihr fehle das Personal, um eine Fachkraft fürs Putzen abzustellen. Außerdem muss mehr als sonst dokumentiert werden: Welche Erzieher*in ging wann in die Pause und wurde von wem vertreten?

Feste Gruppen, feste Teams

Corona-Zeiten – immer noch. In vielen Kitas sind offene Konzepte außer Kraft gesetzt. Stattdessen werden die Kinder in feste Gruppen eingeteilt und von festen Teams betreut. Damit im Fall einer Ansteckung nicht die ganze

Kita geschlossen werden muss. In festen Gruppen ist die Fachkraft-Kind-Relation noch ungünstiger: zwei Erzieher*innen für 20 bis 25 Kinder, manchmal nur eine.

Umgang mit Risiko-Beschäftigten

Der Alltag der Erzieher*innen ist beschwerlicher. Es ist noch mehr zu tun als in Vor-Corona-Zeiten. Denn nun müssen sie die Hygienemaßnahmen für 25 Kinder beachten, fühlen sich aber selbst nicht ausreichend geschützt, sagt ver.di-Vertrauensfrau Sabine Hamerschmidt aus Baunatal. „Als Leitung muss ich die sehr kurzfristig eingehenden Erlasse des Ministeriums zu Informationen für Eltern und MitarbeiterInnen zusammenfassen. Da wäre eine Corona-Kita-App hilfreich.“

Die Kinder sind alle zurück, nicht aber die Erzieher*innen, die zur Risikogruppe gehören. Einsatz im Kinderdienst oder nicht? Das handhaben die Kommunen und Träger unterschiedlich. In Frankfurt und Kassel können sich Risiko-Beschäftigte mit betriebsärztlichem Attest vom Kinderdienst befreien lassen.

Anders die Stadt Hattersheim. Sie hat für ihr Kita-Personal, das zu den Risikogruppen einer Covid-19-Erkrankung zählt, keine Lösung parat. Wer keinen unbezahlten Urlaub nehmen will, muss seine

Angst vor einer möglichen Ansteckung verdrängen und im Kinderdienst arbeiten. Von Normalität sind wir weit entfernt, sagt eine Erzieherin. „Wir müssen alle 14 Tage Unterschriften von den Eltern einholen, mit denen sie bestätigen, nicht in Risikogebieten gewesen zu sein.“ Es gebe viel zusätzliche Arbeit, aber nicht mehr Personal.

Nicht auf eigene Verantwortung

Die Stadt Langen verlangte von ihren Risiko-Beschäftigten eine Erklärung zu unterschreiben, dass sie auf eigene Verantwortung in den Kinderdienst zurückkehren. Erst nach Einschreiten des Personalrats wurde die Erklärung modifiziert. Aus Sicht von ver.di sollte es solche Erklärungen gar nicht geben.

Auch bei der BVZ GmbH, dem größten freien Träger in Frankfurt, musste der Betriebsrat Druck zum Schutz der Risikogruppen machen. Inzwischen ist geklärt, dass der betriebsärztliche Dienst über den Einsatz im Kinderdienst entscheidet und nicht die Führungskräfte. Die ver.di-Betriebsgruppe hatte sich dazu mit einem offenen Brief an die Geschäftsführung gewandt. Allerdings gibt es noch keine abschließende Regelung: „Wir verhandeln weiter über eine Betriebsvereinbarung“, sagt Betriebsratsvorsitzende Bianca Kistner.

Schnupfen oder Codiv-19?

Bald ist Herbst. Schnupfenzeit. Schnupfen ist kein Grund, der Kita fernzubleiben, sagt das Ministerium. Schnupfen oder mehr? Die Erzieher*innen müssen in jedem Fall neu entscheiden, ob ein Kind abgeholt werden muss.

Corona-Zeiten, das ist „jeden Tag aufs Neue ein Seiltanz“, sagt Personalrätin Heike Hübinger aus Langen.

entwickeln
lernen
entfalten

Newsletter

für Erzieherinnen
und Erzieher

ver.di

September 2020

Inhalt

Fachfremde statt Fachkräfte
in Hessens Kitas:
Schwarz-Grüne Trickserien

Seite 2

ver.di: „Wir brauchen einen
Kita-Gipfel!“

Seite 3

Alarmruf einer
Sprachexpertin

Seite 4

Tarifrunde im öffentlichen
Dienst: Systemrelevant und
unverzichtbar

Seite 5

80.000 Unterschriften für die
Soziale Arbeit

Seite 6

Impressum

Herausgeber und V.i.S.d.P.:
ver.di-Landesbezirk Hessen
Fachbereich Gemeinden
Dr. Kristin Ideler
Postfach 200 255
60606 Frankfurt am Main
Tel.: 069 2569-1242
Fax: 069 2569-2662
E-Mail: Kristin.Ideler@verdi.de

Redaktion:

Michaela Böhm, Frankfurt a. M.

Layout:

winterstein · grafik · design, Oberwesel

Druck:

Druckerei Imprinta, Obertshausen

Schwarz-Grüne Trickserien

Fehlt in Kitas das Personal, wäre es klug, mehr Erzieher*innen auszubilden und verstärkt Fachkräfte im Beruf zu halten. Die schwarz-grüne Koalition in Hessen geht einen anderen Weg: Sie lässt fachfremdes Personal zu – übergangsweise für Corona-Zeiten und dauerhaft – das Gesetz ist schon in Kraft.



„Gut, dass ihr wieder da seid“, sagt eine Mutter. „Ihr macht eine tolle Arbeit.“ Das hören Erzieher*innen aus Riedstadt nun häufiger. Nachdem die Eltern über viele Wochen Beruf und Betreuung gleichzeitig stemmen mussten, sind sie froh, ihre Kinder wieder in professionelle Hände geben zu können. „Die Arbeit der Erzieher*innen wird mehr wertgeschätzt“, sagt Tanja Demuth, ver.di-Vertrauensfrau aus Riedstadt.

Mehr Anerkennung

Umso mehr erstaunen sie die widersprüchlichen Entscheidungen der Politik. Mit dem Gute-Kita-Gesetz sollen hessenweit 1.700 neue Erzieher*innenstellen geschaffen werden. Das ist gut, sagt sie. Mit mehr Personal würden mittelfristig die Arbeitsbedingungen in den Kitas verbessert. Und es sei ein Signal, dass der Erzieher*innenberuf mehr Anerkennung erfährt.

Gleichzeitig macht es das hessische Sozialministerium möglich, dass übergangsweise Nicht-Fachkräfte eingesetzt werden können.

In dieser Corona-Ausnahmesituation kämen die Kinder mit einem großen Rucksack in die Kita. Wochenlang durften sie nicht in die Kita und nicht zu den Großeltern, um sie nicht zu gefährden; die Eltern hatten Sorgen und vielleicht ihren Job verloren. „Gerade jetzt sind pädagogische Fachkräfte wichtiger denn je, um die Kinder aufzufangen“, heißt es in einem offenen Brief der ver.di-Vertrauensleute aus Riedstadt, der in der örtlichen Zeitung veröffentlicht wurde.

Keine Corona-Aushilfen

Bei der Stadt Riedstadt werde kein fachfremdes Personal in der Kita beschäftigt. Auch nicht bei der Stadt Kassel. „Wir sind noch in der komfortablen Lage, dass wir

alle Anerkennungspraktikant*innen und PiA-Absolvent*innen übernehmen konnten“, sagt Vera Reinbold, die für Kitas zuständige Personalrätin. Die Stadt sichert außerdem zu, kein Personal unterhalb des Qualifikationsniveaus von Erzieher*innen einzustellen.

In Ämtern eingesetzt

Corona-Aushilfen, die lediglich ein erweitertes Führungszeugnis vorweisen müssen, werden auch in dem Eigenbetrieb Kindertagesstätten in Offenbach nicht eingesetzt. Der Eigenbetrieb beschäftigt etwa 65 Kolleg*innen „in der Tätigkeit einer Erzieherin/eines Erziehers“ (S4). Sie haben die Möglichkeit, sich weiterzuqualifizieren. Zusätzlich behilft sich der Betrieb mit Kolleg*innen aus Leiharbeitsfirmen, meist ausgebildete pädagogische Fachkräfte, sagt die Personalratsvorsitzende und ver.di-Vertrauensfrau Karin Visiuan.

Kita Frankfurt setzt während der Corona-Pandemie zusätzliche Aushilfen ein. In der Regel studieren sie Soziale Arbeit, ein ähnliches Fach oder bringen pädagogische Erfahrungen mit, sagt Marianne Hübinger, ver.di-Vertrauensleutsprecherin von Kita Frankfurt. „Es ist eine Ausnahme und das soll es auch bleiben.“ Durch die Aushilfen sei es möglich, die Kitas zu unterstützen, die dringend Personal brauchen, auch um Erzieher*innen aus Risikogruppen weiterhin nicht im Kinderdienst einsetzen zu müssen. Sie arbeiten derzeit in städtischen Ämtern, etwa bei der zentralen Behördenvermittlung 115 oder dem Gesundheitsamt.

Ein Rückschritt

Von der dauerhaften Öffnung des Fachkräftekatalogs hält Marianne Hübinger nichts. Das Land Hessen hat das Hessische Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch geändert. Danach dürfen künftig bis zu 15 Prozent Beschäftigte wie Erzieher*innen gezählt werden, ohne über deren Qualifikation zu verfügen. „Das halte ich für einen enormen Rückschritt.“

Eine andere Sicht hat die LAG KitaEltern Hessen. Die Öffnung des Fachkräftekatalogs sieht die Vorsitzende Brigitte Molter als vertretbare Notlösung. Schließlich sei der Markt an pädagogischen Fachkräften leer gefegt. Allerdings dürfe die Qualität der pädagogischen Arbeit dadurch nicht verschlechtert werden.

Das Land Hessen beruft sich darauf, dass Träger von Kindertageseinrichtungen auf die Öffnung des Fachkräftekatalogs gedrängt hätten. Der Hessische Landtag hat die Änderungen des Gesetzes beschlossen. Sie gelten seit 1. August 2020.

Corona-Regelung

Seit 6. Juli ist es möglich, den Fachkraftschlüssel außer Kraft zu setzen und Personal ohne Qualifikationsnachweis in den Kitas einzusetzen.

<https://t1p.de/q3ug>

„Wir brauchen einen Kita-Gipfel!“



Fototeam ver.di Hessen Raif Fröhlich

In den Kitas fehlen Fachkräfte. Ist es nicht naheliegend, auf Aushilfen zurückzugreifen, auch wenn sie nicht über eine Erzieher*innen-Ausbildung verfügen?

Kristin Ideler: Das ist nur für Corona-Zeiten akzeptabel, befristet und kontrolliert. Nicht aber auf Dauer, wie es die Landesregierung beschlossen hat.

Was wirfst du der schwarz-grünen Koalition vor?

Ideler: Seit Jahren gibt es Prog-

nosen, wie viele pädagogische Fachkräfte künftig fehlen werden. Auch ver.di mahnt seit Langem an, dass der Beruf attraktiver werden muss – zum einen für Schulabgänger*innen, aber auch für die Berufserfahrenen. Denn wir verlieren zu viele Fachkräfte, die resigniert aussteigen, weil sich nichts grundlegend ändert, sie weiterhin allein für 20 Kinder zuständig sind und die materielle Anerkennung fehlt. 2025 kommt der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Schulkinder. Wir werden also noch mehr pädagogisches Fachpersonal brauchen.

Stattdessen ist es nun möglich, bis zu 15 Prozent Nicht-Fachkräfte in den Kitas einzusetzen, die auf die Mindestpersonalbesetzung angerechnet werden dürfen.

Ideler: Genau. Die Landesregierung stopft die Löcher mit Laien. Los ging es mit dem Pakt für den Nachmittag (später: Ganztage). Dort

beaufsichtigen zum Teil schlecht bezahlte Honorarkräfte die Schulkinder. Personalschlüssel, Qualifikation, Größe der Räume und Gruppen – dafür gibt es keine Standards mehr. Und nun soll es so in den Kitas weitergehen? Das entwertet den Beruf und läuft all unseren Bemühungen, den Erzieher*innenberuf aufzuwerten, entgegen.

Was fordert ver.di?

Ideler: Wir brauchen mehr Ausbildungsplätze, eine bessere finanzielle Unterstützung der Auszubildenden, eine Honorierung der Anleiter*innentätigkeit finanziell und zeitlich, bessere Bedingungen in den Kitas durch kleinere Gruppen, mehr Vor- und Nachbereitungszeit und eine deutliche tarifliche Aufwertung des Tätigkeitsfeldes. Das Land muss einen Kita-Gipfel einberufen und alle Beteiligten an einen Tisch holen, besonders die Beschäftigten, ver.di und die Elternvertreter*innen.



Foto: Stephanie Hofschlaeger / PIXELIO

Per Gesetz dauerhaft fachfremdes Personal

Das Hessische Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB) ist geändert worden.

Es ist seit 1. August möglich, dass Sozialassistent*innen und Kinderpfleger*innen in Kindergruppen mitarbeiten. Gezählt werden sie wie Fachkräfte. Des Weiteren können bis zu 15 Prozent Fachfremde in Kitas mitarbeiten. Sie werden ebenfalls wie Erzieher*innen als Fachkräfte bei

der Mindestpersonalbesetzung gezählt, ohne über die erforderliche Qualifikation nach §25b HKJGB zu verfügen. Voraussetzung ist, dass das Jugendamt zustimmt. Die Nicht-Fachkräfte müssen folgende Bedingungen erfüllen:

- Sie haben einen mittleren Bildungsabschluss und eine abgeschlossene Fachschulbildung.

- Ihr beruflicher Hintergrund muss zum Profil und Konzept der Kita passen.
- Sie verfügen über Erfahrung in der Betreuung von Kindern.
- Sie bilden sich innerhalb der ersten beiden Jahre an der Kita für mindestens 160 Stunden weiter.

Ein Rückfall in die Zeit der Basteltanten

„Ich habe ein Bankkonto, mir ist der Umgang mit Geld vertraut und ich kann sogar online Zahlungen tätigen und trotzdem käme niemand auf die Idee, mich als Bankkauffrau einzustellen. Warum ist das aber im pädagogischen Bereich möglich? Welchen Stellenwert haben Kinder in unserer Gesellschaft?“

Erzieherin, Rüsselsheim

„Seit Jahren kämpfen wir um mehr Anerkennung und bessere Arbeitsbedingungen, um den Beruf der Erzieher*in wieder attraktiv zu machen. Und jetzt fallen wir zurück in die Zeiten der Basteltanten. Von diesem Image sind wir erst mühsam weggekommen.“

Tanja Demuth, ver.di-Vertrauensfrau in Riedstadt

„Wie soll eine solche Zusammenarbeit von Fachkräften und Laien praktisch aussehen? Die Erzieher*innen übernehmen die Dokumentation, führen Elterngespräche und gewöhnen die Kinder ein. Und die Aushilfen wickeln und beaufsichtigen? Die Tätigkeiten lassen sich nicht aufspalten in anspruchsvolle und weniger anspruchsvolle. Zudem erhöht es den Druck und die Verantwortung der Fachkraft. Sie muss die Laien anlernen und beaufsichtigen.“

Erzieherin, Frankfurt

„Das ist ein Rückschritt, der mich an meine Kindheit im Kindergarten erinnert.“

Erzieherin, Kassel

Alarmruf einer Sprachexpertin

Noch nie war ein Vergleich so gut möglich wie zurzeit: Während des Lockdowns gab es in vielen Kitas eine Notbetreuung mit festen, kleinen Gruppen, betreut von einer Fachkraft. Mit der Corona-Pandemie wurde der ideale Personalschlüssel auf einmal Wirklichkeit. Die Erfahrungen der Erzieher*innen hat



Esther Schröder gesammelt und mit einem Appell Ende Juli ans hessische Sozialministerium geschickt. Sie ist Erzieherin und Fachberaterin im Bundesprogramm Sprachkitas in Kassel.

„In der Zeit des eingeschränkten Regelbetriebs hatte ich sieben Kinder zu betreuen, für alle ist Deutsch die zweite oder dritte Sprache. Ein Junge aus Bangladesch, der so gut wie nie sprach, taute in diesen Wochen auf. Er redete und redete und war kaum

zu stoppen. Sein Spielverhalten änderte sich, er wurde initiativ“, schreibt eine Sprachexpertin.

„Bei der Bilderbuchbetrachtung konnten alle Kinder gut sehen, es gab kein Gedrängel, alle konnten zu Wort kommen. Ich konnte intensiv die Geschichte vorlesen und die Bilder erklären. Meine Kollegin hatte die Kinder im Blick, die im freien Spiel waren“, berichtet eine pädagogische Fachkraft.

Weniger Stress

Ein gutes Beispiel reiht sich an das andere. Von dem Jungen, der durch die intensive Begleitung schon Zwei- und Drei-Wort-Sätze auf Deutsch sprechen konnte, weil er sich in der kleinen Gruppe eher traute zu reden. Von Kindern, die weniger Stress zeigten und einen zufriedenen und ausgeglichenen Eindruck machten. Auch für die Erzieher*innen entspannte sich der

Alltag: Es sei weniger laut gewesen, die Kinder hätten sich seltener gestritten, kein Gerenne und Gemotze beim Bringen und Holen. „Ich bin wieder gerne zur Arbeit gegangen.“ Eine solche Begeisterung über die Erfolgserlebnisse und die Entwicklung der Kinder habe sie seit vielen Jahren nicht mehr gehört, sagt Esther Schröder. Doch kaum kehrten die Kitas zum Regelbetrieb zurück, verlor sich vieles. Und der Junge aus Bangladesch verstummte wieder.

Seitdem die hessische Landesregierung aufgrund der Corona-Pandemie Standards abgesenkt hat, fürchtet Esther Schröder, dass Überforderung und Belastung der Fachkräfte steigen und die Kinder zu kurz kommen. Sie appelliert an das Ministerium, der Forderung von ver.di zu folgen und einen Kita-Gipfel einzuberufen. Einen Monat später hat sie immer noch keine Antwort auf ihren Brief erhalten.

412 Millionen Euro für das Land Hessen kommen vom Bund

Das Gute-Kita-Gesetz

Themen	Das gilt seit 1. August in Hessen	Was ver.di darüber hinaus fordert
Guter Betreuungsschlüssel	Ausfallzeiten durch Urlaub, Krankheit, Fortbildungen von 15 % auf 22 % erhöht	<ul style="list-style-type: none"> • Mittelbare pädagogische Tätigkeiten mit 25 % berücksichtigen • generell kleinere Kindergruppen • Ausfallzeiten von 25 %
Gute Fachkräfte gewinnen und halten	Förderung von jeweils 200 PiA-Plätzen für zwei Ausbildungsgänge; zwei Stunden Anleitungzeit für Ausbilder*innen	<ul style="list-style-type: none"> • Eine feste Anleitungzeit von 2 Stunden pro Lernende für jede Anleitung dauerhaft sowie Refinanzierung vom Land • Abschaffung der Schulgebühren • Stipendien für Regelausbildung • Unterstützung von Berufs- und Wiedereinsteiger*innen
Kita-Leitung stärken	Leitungsfreistellung von 20 %	<ul style="list-style-type: none"> • Kontinuierliche Erhöhung der Leitungsfreistellung • Vollfreistellung für Leitungen größerer Einrichtungen und Übertragung von Leitungsfreistellung auf Stellvertretungen

Darüber hinaus will Hessen die Pauschalen für die Kitas um mehr als 40 Prozent erhöhen. Die Finanzierung stößt jedoch auf Kritik bei der Opposition. Denn ein Großteil des Geldes stammt mit 412,5 Millionen

Euro aus dem Gute-Kita-Gesetz vom Bund und aus dem Programm „Starke Heimat Hessen“, finanziert aus der Gewerbesteuer der Städte und Gemeinden. Geld, das ohnehin den Kommunen zusteht. Linke und

SPD monieren, dass Hessen nicht mehr Landesmittel zur Verfügung stellt. Allein der Investitionsbedarf für die Sanierung oder den Neubau von Kitas in Hessen betrage rund eine Milliarde Euro, sagt die SPD.

Der Raunheimer Irrweg

„Erzieher*innen – Einstellung auch ohne Fachausbildung möglich“. So lautete die Stellenanzeige der Stadt Raunheim auf Facebook und der stadt-eigenen Website von Ende Juni. Unter Corona-Bedingungen sei es möglich, auch Personal ohne Fachkraftstatus einzustellen, hieß es. Eingruppiert werden sollten die neuen Kita-Kräfte nach S 8a.

Blitzschnell hatte sich das herumgesprochen. Erzieher*innen reagierten mit großer Wut. Seit Jahren kämpften sie um mehr Anerkennung und höhere Bezahlung und nun sollten Aushilfen ohne pädagogische Ausbildung das gleiche Entgelt erhalten? „Das lassen wir uns nicht bieten. Dann gehen wir.“ Das war nicht nur so dahingesagt. Inzwischen hat sich ein halbes Dutzend Erzieher*innen in anderen Kommunen beworben.

Nach heftigen Debatten im Personalrat, unter den ver.di-Vertrauensleuten und dem Kita-Personal ist die Anzeige verschwunden. Jetzt sucht Raunheim mehrere staatlich anerkannte Erzieher*innen, bezahlt nach S 8b, wie es die Stadtverordneten im Juni beschlossen hatten. Aushilfen werden nach S 4 bezahlt.

Bürgermeister Thomas Jühe (SPD) hat nach eigenen Angaben auf Facebook sofort von einer „missverständlichen Formulierung“ gesprochen, wonach sich die Eingruppierung nach S 8a auf Fachkräfte bezogen habe. „Nicht-Fachkräfte ergänzen in Raunheim lediglich die Fachkräfte, sie ersetzen sie nicht.“

ver.di erwartet von den Arbeitgebern eine maßvolle Umsetzung der Corona-Ausnahmeregelung. Aushilfen sollten nur eingesetzt werden, um Fachkräfte aus Risikogruppen vorübergehend zu vertreten. Sie sollten schnell eine pädagogische Ausbildung beginnen.

Systemrelevant und unverzichtbar

Der Auftakt ist gemacht! Die Tarifrunde öffentlicher Dienst ist am 1. September gestartet. Doch von einer Annäherung sind die Gewerkschaften und die Arbeitgeberverbände von Bund und Kommunen noch weit entfernt.



Aydan Karakas-Blutte ist Personalratsvorsitzende der Stadt Kassel und Mitglied der Bundestarif- und Verhandlungskommission

Eine Tarifrunde mitten in der Corona-Pandemie, wird das schwierig?

Aydan Karakas-Blutte: Ja. Davon gehen wir aus. In Corona-Zeiten ist es schwerer als sonst, mit unseren Kolleg*innen in Kontakt zu kommen. Wir wollten einen sogenannten Kurzläufer-Tarifvertrag, dies haben die Arbeitgeber abgelehnt. Neben Verhandlungen zur Arbeitsplatzsicherung und dem Konjunkturpaket für die Kommunen ist es sicher noch schwerer als sonst. Aber es kann nicht sein, dass die Kolleg*innen im öffentlichen Dienst auf Ihre Anerkennung verzichten sollen.

ver.di fordert trotz der Krise mehr Geld?

Karakas-Blutte: Ja, denn während des Lockdowns und auch jetzt hat der öffentliche Dienst gut funktioniert. Ob in den Arbeitsagenturen und Jobcentern, in Gesundheitsämtern oder der Stadtreinigung, in

Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen und in den Kitas – wir alle haben den Laden am Laufen gehalten. Niemals ist so deutlich geworden, wie unverzichtbar unsere Arbeit ist. Der gesamte öffentliche Dienst ist systemrelevant.

Die kommunalen Arbeitgeberverbände zeigen aber auf die leeren Kassen.

Karakas-Blutte: Das stimmt, den Kommunen setzt die Corona-Pandemie zu, keine Frage. Deshalb hat sich ver.di auch dafür eingesetzt, dass im Konjunkturpaket Geld bereitgestellt wird, um die Ausfälle der Steuereinnahmen auszugleichen: Die Hälfte kommt vom Bund, die andere Hälfte sollen die Länder zahlen. Es kann aber nicht sein, dass Milliarden über Milliarden für Unternehmen unterstützt werden, aber für uns Beschäftigte ist auf einmal kein Geld mehr da?



Die hessischen Delegierten der Kasseler Konferenz mit dem ver.di-Verhandlungsführer Frank Werneke (Mitte).

Eltern haben über Wochen ihre Kinder nicht in die Kita bringen dürfen, wenn sie nicht zu den systemrelevanten Berufsgruppen gehörten. Wenn es zu Streiks im öffentlichen Dienst kommt, werden dann die Erzieher*innen dabei sein? Auch auf das Risiko hin, dass die Eltern wieder die Leidtragenden sind?

Karakas-Blutte: Ich kann nachvollziehen, dass Eltern jetzt besonders aufmerksam verfolgen, ob bei Arbeitskämpfen auch Kitas bestreikt werden könnten. Sie waren in den vergangenen Monaten wirklich besonders betroffen. Wir wollen aber verhandeln, nicht streiken, daher hat der Arbeitgeber hier auch eine Verantwortung. Gemeinsam und solidarisch gehören aus meiner Sicht alle dazu, auch der Sozial- und Erziehungsdienst.

Die Tarifbotschafterin

Abends, direkt nach dem ersten Verhandlungstag am 1. September, trat Caroline Musmann der Videokonferenz von ver.di bei – als eine von 430 Tarifbotschafter*innen. Dort wurde sie über alles Wichtige informiert: wie die Stimmung bei der Verhandlung war, wie die Arbeitgeberverbände argumentierten und wie ver.di die Lage einschätzt. Als Tarifbotschafterin von ver.di ist

sie schneller informiert als andere Mitglieder und gibt die Infos in der Kita weiter. Beim Berichten bleibt es aber nicht, sie hört viel zu, erklärt und diskutiert. Etliche Kolleg*innen seien weniger an einer Entgelt-erhöhung interessiert als an besseren Arbeitsbedingungen: mehr Personal, kleinere Gruppen. „Ich finde, beides ist wichtig. Gerade Erzieher*innen in den unteren

Stufen brauchen dringend mehr Geld, um selbstständig ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Und ein höherer Verdienst macht den Erzieher*innen-Beruf attraktiver.“

Caroline Musmann, seit zwei Jahren bei ver.di, hat gleich zugesagt, als sie gefragt wurde, ob sie Tarifbotschafterin werden will. „Unser Tarifvertrag ist von Generationen vor mir erkämpft worden.

Ich will ihn erhalten und verbessern und ihn nicht durch Nichtstun in den Sand setzen.“



Caroline Musmann, 26, Erzieherin in einer städtischen Kita in Dietzenbach, Tarifbotschafterin für ver.di und im Bezirksjugendvorstand



Das fordert ver.di

ver.di fordert für die rund 2,3 Millionen Beschäftigten des öffentlichen Dienstes von Bund und Kommunen eine Einkommenssteigerung um 4,8 Prozent, mindestens aber 150 Euro pro Monat, bei einer Laufzeit von zwölf Monaten. Die Ausbildungsvergütungen und Praktikantenentgelte sollen um 100 Euro pro Monat angehoben werden. Zudem sollen Beschäftigte im Osten nicht länger arbeiten müssen als die Kolleg*innen im Westen. Auch das Thema Entlastung wird eine Rolle spielen.

Der Zeitplan

Die zweite Verhandlungsrunde findet am 19./20. September statt. Eine dritte Verhandlungsrunde ist für den 22./23. Oktober geplant. Wenn es dann ein Verhandlungsergebnis geben sollte, wird darüber in einer Mitgliederbefragung entschieden. Gibt es kein Ergebnis, kann die Schlichtung eingeleitet oder in einer Urabstimmung über unbefristete Streiks entschieden werden.

Kita-Gruppen zu groß

Das Zeugnis zur Kita-Betreuung in Hessen ist – übersetzt in eine Note – nicht einmal ausreichend. Die Gruppengrößen seien in der Mehrzahl der Kitas nicht kindgerecht, heißt es im Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme der Bertelsmann-Stiftung. Und weiter: Die Personalausstattung entspreche nicht wissenschaftlichen Standards, das Qualifikationsniveau des Personals sei auf mittlerem Niveau. Kurzum: Die Gruppen sind zu groß, das Personal zu knapp. Der Ländermonitor von Hessen:

<https://t1p.de/m294>

S 8b in Hanau

Lange gefordert, nun erreicht: Auf Initiative der Personalräte in ver.di sind die Erzieher*innen in Kitas der Stadt Hanau seit 1. September 2020 in S 8b eingruppiert.

Weiblich, systemrelevant, unterbezahlt

So lautet der Titel einer DGB-Publikation, in der die Arbeitsbedingungen in frauendominierten Berufen untersucht worden waren, auch die von Erzieher*innen.

<https://t1p.de/2ajd>



Elternpostkarte

Eine ver.di-Aktion zur Tarifrunde: Eltern protestieren bei den Arbeitgeberverbänden, dass sie ver.di schnell ein vernünftiges Angebot machen sollen, damit Kitas nicht von Streiks betroffen sind. Postkarten können in den ver.di-Geschäftsstellen bestellt werden.

<https://t1p.de/wf2k>

80.000 Unterschriften für die Soziale Arbeit

Rund 5.400 hessische Beschäftigte und Unterstützer*innen haben einen Offenen Brief von ver.di zur Sozialen Arbeit unterschrieben und ihn am 3. September dem Sozialministerium, den sozialpolitischen Sprecher*innen sowie den Fraktionsvorsitzenden der Landtagsparteien CDU, Die Grünen, SPD, Die Linke und FDP in Wiesbaden übergeben.

Bundesweit wurden mehr als 80.000 Unterschriften gesammelt. In dem Brief wird darauf hingewiesen, wie wichtig Soziale Arbeit gerade in Corona-Zeiten ist. Gefordert wird, dass alle Bereiche der Sozialen Arbeit weiter durch ihre bisherigen Kostenträger vollständig finanziert werden. Wo



Foto: Thomas Winhold

Einnahmen wegbrechen, sollten der Bund und das Land einspringen. Des Weiteren sollte mehr Fachpersonal eingestellt und den

Beschäftigten in der Sozialen Arbeit und der Behindertenhilfe eine Krisen-Zulage gewährt werden.

<https://youtu.be/Yd0-zC8fNc>

Erste Erfahrungen mit einem Online-Seminar

Selbstsorge per Video

Wegen der Corona-Beschränkungen hat ver.di als Ergänzung zum dreitägigen Seminar in der ver.di-Bildungsstätte in Gladenbach kurzerhand ein Online-Seminar angeboten – für die vier Teilnehmer*innen eine Premiere. Erstes Fazit: Es hat gut geklappt. Allerdings seien zwei Stunden zu knapp gewesen.

Zu Beginn konnten sich alle mit der Technik anfreunden, dann ging es los mit der Online-Videokonferenz: Alle konnten sich sehen, miteinander sprechen, die kurzen Youtube-Filme anschauen und bei Einzelarbeit auch das Video ausschalten.

Als Titel des Seminars wählte die Trainerin Dr. Tanja M. Brinkmann „Den inneren Schweinehund enttäuschen“. Besonders für Menschen in sozialen Berufen spielt es eine große Rolle, die eigenen Bedürfnisse im Blick zu behalten, um Überforderungen zu entgegen und die Gesundheit zu schützen. Gerade dann, wenn in Kitas wieder Personalmangel und Dauerstress regieren.

„Die Fürsorge für sich selbst ist existenziell wichtig als Ausgleich zur Arbeit“, betont die Trainerin. Wer nach der Arbeit erschöpft aufs Sofa sinkt, hört schon die innere Stimme mahnen: Geh zum Sport! Ernähre dich gesund! Ruf endlich

deine Eltern an! Wer dennoch liegenbleibt, lässt den inneren Schweinehund gewinnen. „Das kann das Richtige sein“, sagt Tanja M. Brinkmann. „Es befriedigt Bedürfnisse nach Ruhe, Entspannung und Alleinsein.“ Sie ermutigt die Teilnehmer*innen, die eigenen Wünsche zu erkunden und her-



Foto: Barbara Eckholdt / PIXELIO

auszufinden, wie sich Prioritäten und Grenzen setzen lassen, wenn verschiedene Bedürfnisse aufeinanderprallen.

Eine heftige arbeitsintensive Phase in der Kita, dann noch Corona, schließlich wurde sie krank – „auf einmal hatte ich Zeit zum Nachdenken und merkte ich, wie belastend der Arbeitsalltag ist“, erzählt eine Teilnehmerin. Sie hat sich entschlossen, wieder mehr bei

ver.di mitzumachen, um gemeinsam mit anderen für bessere Arbeitsbedingungen zu sorgen. „Aber ich muss auch in der Kita darauf achten, dass ich nicht untergehe.“ Da sei die Einladung zum Seminar genau richtig gekommen. Die zwei Stunden online hätten den Vorteil, ohne großen Aufwand teilnehmen zu können. Sie wünscht sich künftig beides: kurz und online als Appetithappen und zur Vertiefung ein dreitägiges Präsenzseminar.

„Das Thema war super“, erzählt eine andere Teilnehmerin, die sich als schüchtern beschreibt. Ein bisschen Überwindung habe sie das Online-Seminar gekostet. Dennoch war sie begeistert und würde wieder mitmachen.

Rhetorik-Seminar: Das Wort ergreifen

Wer sich für bessere Arbeitsbedingungen einsetzt, muss sich Gehör verschaffen. Das wird auf dem dreitägigen Rhetorik- und Kommunikationstraining vom 30.11. bis 2.12. in der IG BAU Bildungsstätte in Steinbach (Taunus) geübt. Infos unter

<https://t1p.de/9d8n>